

*Reinhard Haubenthaler*, Askese und Freiheit bei Romano Guardini, Paderborn: Schöningh 1995. XIV, 301 S., DM 58,-. ISBN 3-506-73754-6.

Die bei Professor Johannes Gründel, München, angefertigte Dissertation stellt die erste ausdrücklich moraltheologische Studie zu Guardini dar (6), nachdem in den vergangenen Jahren bereits eine größere Anzahl von philosophischen, pädagogischen und dogmatischen Monographien zum Werk Guardinis erschienen sind. Der Verfasser zeigt, daß Guardini, lange bevor ein breiteres gesellschaftliches Interesse für die Frage der Askese bestand, diesem Begriff wieder einen positiven Sinn zu geben vermochte, der eine Fülle unterschiedlicher Aspekte vereinigt.

In der Einleitung (1–10) benennt Haubenthaler das durch die ökologische Krise neu erwachte Interesse für Askese als einen Anknüpfungspunkt für die heutige moraltheologische Reflexion auf Askese. Obwohl Guardinis diesbezügliche Schriften bis in die 20er Jahre zurückreichen, sind sie derart hellichtig, daß Guardini als »Wegbereiter eines zeitgemäßen Verständnisses der Askese« (5) gelten kann.

Die »Einführung in die Problematik« der Askese (11–61) beginnt zunächst mit der unerläßlichen Begriffsgeschichte, wobei die Ursprünge nur kurz genannt werden, um dann anhand einiger wichtiger Vertreter (Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Scheler, Weber, Troeltsch) die »neuzeitliche Kritik und Differenzierung« darzulegen. Die folgenden Abschnitte beziehen sich auf die Gegenwart, insofern einerseits »anti-asketische Züge der modernen Gesellschaft« und positive Anknüpfungspunkte andererseits dargestellt werden. Auch die theologische Reflexion unseres Jahrhunderts hat die Askese erneut und tiefer als vorhergehende Generationen bedacht. Askese zielt auf Praxis, und so schließt dieses Kapitel mit einem Passus zu konkreten asketischen Neuansätzen. Die Aufgabe moderner Askese läßt sich nun deutlich benennen. Sie muß die traditionell individuelle motivierte Askese verbinden mit den ökologisch-sozialen Prämissen einer modernen Gesellschaft (61). Damit ist auch ein wesentliches Kriterium für die Beurteilung des Ansatzes Guardinis gewonnen.

Im 2. Kapitel (63–232) untersucht Haubenthaler Guardinis Verständnis der Askese. Dazu wird zunächst eine kurze Einführung ins Werk Guardinis gegeben. Dann folgt der eigentliche Kern der Studie (89–114) mit der Erarbeitung von Begriff und Bedeutung der Askese bei Guardini. Zunächst zeigt der Verfasser, daß das Thema Askese sich im Gesamtwerk Guardinis durchgehend und mit unterschiedlichen Aspekten durchzieht, obwohl die Anzahl der expliziten Veröffentlichungen zur Askese sehr gering ist. Den unterschiedlichen Kontexten der Askese im Gesamtwerk wird in den beiden folgenden Abschnitten unter anthropologisch-individuethischer und kulturkritisch-sozialethischer Perspektive nachgegangen. Guardini grenzt die von ihm intendierte Askese ab von der buddhistischen, dualistischen, magischen, puritanischen und im Ressentiment begründeten Askese (90–92), die auf einem falschen Menschenbild beruhen. Weil der Mensch Person ist, d.h. weil er von Gott geschaffen und mit Freiheit und Verantwortung beschenkt ist, ist ihm die Verwirklichung des Guten aufgetragen. Askese ist die »Mühe« (vgl. 93–94), die mit dem Tun des Guten einhergeht. Daß Askese notwendig ist (95 ff.), begründet Guardini mit einem anthropologischen

(Triebüberschuß), einem wertphilosophischen (Ranghöhe von Werten), einem theologischen (Erbsünde), und einem kulturkritischen (Möglichkeiten der Technik und Versuchungen der Macht) Argument. Die Anwendungsbereiche der Askese sind einerseits traditionell bestimmt (Essen, Genußmittel, Zweierbeziehung), andererseits betreffen sie die technisierte Welt. Von Bedeutung ist weiter das sich gegenseitig ergänzende Verhältnis von Askese (als Verzicht) und Meditation (als Sammlung). Der Abschnitt 2.3. (114–185) benennt unter den Aspekten Personalität, Freiheit, Verantwortung, sittlichem Anspruch, Erbsünde, Endlichkeit und Selbstwerdung sowohl die Voraussetzungen und Bedingungen der Askese wie ihr Ziel. Gerahmt von der frühen und der späten Kulturkritik umfaßt der Abschnitt 2.4. (186–232) die Bereiche Kultur, Arbeit, Technik und Macht.

Als Ergebnis formuliert Haubenthaler im 3. Kapitel (233–258): »Positiv gewendet geht es Guardini in seiner Empfehlung der Askese letztlich darum, die Bedingungen zu schaffen zur Verwirklichung des sittlich Gesollten, sowohl individualethisch wie auch sozialethisch — letzteres vor allem im Hinblick auf eine verantwortliche Gestaltung der Zukunft« (242). Dabei ist die menschliche Freiheit sowohl das Ziel wie auch der ermöglichende Grund der Askese (256 u. ö.). — Der Anhang enthält neben dem Abkürzungsverzeichnis die benutzte Literatur. Beigegeben sind schließlich ein Personen- wie ein Sachregister.

Haubenthaler hat gezeigt, daß die schon Jahrzehnte zurückliegenden Veröffentlichungen Guardinis zur Askese von erstaunlicher Aktualität sind. Überzeugend wird herausgearbeitet, wie Guardini den mit der Askese immer gegebenen Verzicht durchgehend unter das Ziel gelingenden Lebens des Einzelnen wie der globalen menschlichen Gemeinschaft stellt. Vielleicht wird die traditionelle Askese zur Verdeutlichung des von Guardini Geleisteten dabei gelegentlich etwas zu düster gemalt. Auch wäre es zu wünschen, daß der gelegentlich angedeutete Zusammenhang von Askese und Tugenden eigens thematisiert würde. Bemerkenswert ist weiter, daß der Verfasser auch die relevanten Schriften aus dem Nachlaß Guardinis berücksichtigt hat. Ob Glaube und Welt, Logos und Ethos sowie Theorie und Praxis Gegensätze im Sinne Guardinis sind oder aber als Spannungseinheiten schlicht Sachverhalte darstellen, die gleichermaßen bedacht sein wollen, ist nicht immer ganz deutlich (66–86). Dessen ungeachtet regt diese Dissertation sicher vielfältig zur Auseinandersetzung sowohl mit dem Denken Guardinis wie mit der Notwendigkeit der Askese an.

*Corrigenda:* 24 Begriff; 27 Anforderungen; 42 H. E. Hengstenberg; 45 letztlich; 47 selbstgesetzten; 49 göttlichen; 54 Überlebens-chancen; 59 Lebensstil; 60 entgegengesetzten; 103 Übereinstimmung; 223 »unausweichlich«; im Abkürzungsverzeichnis ist zu ergänzen HphG (132).

Gunda Brüske